

Gründe für den Abbruch der Kirche sind bisher nicht erkennbar, da keine Brandschicht oder Brandspuren am Mauerwerk vorhanden sind. Unter dem ottonischen Estrich wurde eine ovale kleine Brandgrube freigelegt mit kalzinieren Resten eines Dreilagengammes und einem gelben Glasring. Derartige Glasringe sind aus Mitteldeutschland und besonders Südosteuropa bekannt. Eine mögliche Datierung in das 11. Jahrhundert bringt aber keinerlei Zusammenhang mit den beiden Klosterkirchen. Ein weiterer eng begrenzter Brandfleck liegt zwischen dem romanischen Langschiff und der südlichen ottonischen Seitenschiffsmauer um eine kreisförmige Steinsetzung. Nähere Angaben hierüber sind noch nicht möglich. Die romanische Kirche ist nach dem Abbruch der ottonischen um eine Mauerstärke breiter über den Resten errichtet (Abb. 4).

Unter den Mauern der Westkapelle und der Westmauer der ottonischen Kirche ragen Bestattungen hervor und setzen sich im Kirchenschiff fort. Sie liegen besonders tief, teilweise im Grundwasser und zeichnen sich durch eiserne Sargbeschläge aus. Nach der <sup>14</sup>C-Untersuchung, die vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung in Hannover durchgeführt wurde, sind sie dem Zeitraum von 675–835 n. Chr. zuzurechnen. Im Gegensatz zu dem Gräberfeld Altenmedingen weisen die Gräber keinerlei zeitbestimmende Beigaben auf und wirken jünger. Unter den zahlreichen Gräbern im Westteil wurden vier Pfostenlöcher freigelegt, von denen das westlichste von Grab G/14 und einem weiteren Untergrab geschnitten wurde und die früher geäußerte Annahme einer noch älteren Holzkirche widerlegte. Eine zweite, südliche Pfostenreihe liegt vor der ottonischen Langschiffsmauer (Taf. 30). Die Pfostenstärke wurde mit 0,36 m ermittelt. Die Ausmaße des Holzbaues betragen, nach den bisher aufgefundenen Pfostenlöchern 5×16 m, falls nicht weitere Pfosten nachgewiesen werden. Die Altersbestimmung der Pfosten nach der <sup>14</sup>C-Methode ergab den Zeitraum von 170–525 n. Chr., das wäre von der älteren Kaiserzeit bis zum Ende der Völkerwanderungszeit. Bemerkenswert ist der gleiche Standort von Pfostenbau und Klosterkirche und die übereinstimmende Richtung mit den Klosterkirchen.

Eine eingehendere Darstellung der zahlreichen Befunde und Ergebnisse kann erst in einem ausführlichen Bericht erfolgen. Robert Manger

## **Eine Notgrabung am Münsterplatz in Northeim**

Mit 1 Abbildung

### **1. Grabungsbefund**

Anlässlich der Eröffnung des „Grafenhofes“ am 26. Juni 1973 wurde ein Entwässerungsrohr verlegt, das in einen Kanalschacht mündet. Der Schacht, dessen Deckel an der Oberfläche sichtbar ist, befindet sich in der Grünanlage am Münsterplatz zwischen dem Brunnen und St. Spiritus. Ein vom Kanal-

schacht bis zur Straße in Richtung auf den westlichen Münstereingang des „Grafenhofes“ verlaufender Schnitt konnte vom Verfasser nur kurzfristig untersucht werden. Die Länge des Grabens betrug 8 m, die Breite 1,80 m und die Tiefe 2,50 m. Auf der Grabensohle lagen bereits Entwässerungsrohre.

Im Grabungsgebiet wurde fetter schwerer Lößlehm angetroffen, der tonhaltige Beimengungen aufwies. Die Schachtzone war infolge moderner Einbauten stark gestört. Aufsehen erregte eine (vom Kanalschacht aus gerechnet) 6 m lange dichte Packlage menschlicher Gebeine, die eine Mächtigkeit von ca. 0,9 m hatte und 1,10 m unterhalb der Rasenkante begann. Offensichtlich wurde hier ein Ossarium angeschnitten, in dem Knochen von aufgelösten Gräbern beigesetzt worden waren.

In einem Abstand von 4 m vom Kanalschacht durchschneidet die Mauer die Knochenschicht, deren obere Begrenzung gestört war. Bis 1,70 m reichte sie unter die Erdoberfläche. Es handelt sich um eine 50 cm starke, mit Lößlehm verbundene Trockenmauer. Petrographisch konnte festgestellt werden, daß das Baumaterial dem Oberen Muschelkalk zuzurechnen ist, wie er am Sultmer (Northeim) ansteht. Kleinere Brocken von Sandstein, die in der unmittelbaren Umgebung gefunden wurden, stammen vermutlich aus dem Buntsandstein der Northeimer Umgebung. Die Mauer war beiderseitig nachweisbar, d. h. der Bagger hatte sie durchstoßen. Das zeitliche Verhältnis der Mauer zum Ossarium ließ sich nicht klären. Der Annahme, daß die Mauer später in das Ossarium eingetieft wurde, steht die Auflösung des Friedhofs gegenüber, auf die noch eingegangen wird.

Zwischen gut erhaltenen menschlichen Schädeln sind vorwiegend glasierte Scherben gefunden worden (Abb. 1, 4–6). Darunter befinden sich zwei Grapentopffüße (Abb. 1, 4, 6), von denen M 6 (Abb. 1, 4) teilweise glasiert ist, während M 5 (Abb. 1, 6) als rauhe Keramik angesprochen werden muß. Abb. 1, 5 zeigt eine fehlerhaft glasierte Randscherbe aus rötlichem Ton mit einem doppelten gelben Liniendekor. Die eindeutig neuzeitlichen Scherben haben ein Alter von maximal 300 Jahren. Damit ist ein mittelalterlicher bzw. noch älterer Friedhof ausgeschlossen.

Zwei Scherben der typisch hochmittelalterlichen Keramik (blaugraue Ware) wurden an der Mauer gefunden. Diese Art der Keramik ist von der Klosterhofgrabung her bekannt, wo sie in großen Mengen auftrat. Da sie in einer gestörten Schicht lag, hat sie keinen stratigraphischen Aussagewert. Die Scherbe M 4 (Abb. 1, 3) kann nach dem von W. Janssen erarbeiteten Schema für die Beurteilung mittelalterlicher Keramik als hart gebrannt, blaugrau und mittelfein bezeichnet werden<sup>1</sup>. Schwach angedeutete Rillen sind als Zierelement zu nennen. Die zweite (nicht abgebildete) Scherbe M 3 ist dickwandiger (5 mm gegenüber 2,5 mm bei M 4).

---

<sup>1</sup> W. Janssen, Zur Typologie und Chronologie der mittelalterlichen Keramik aus Südniedersachsen (1966), 40 f.

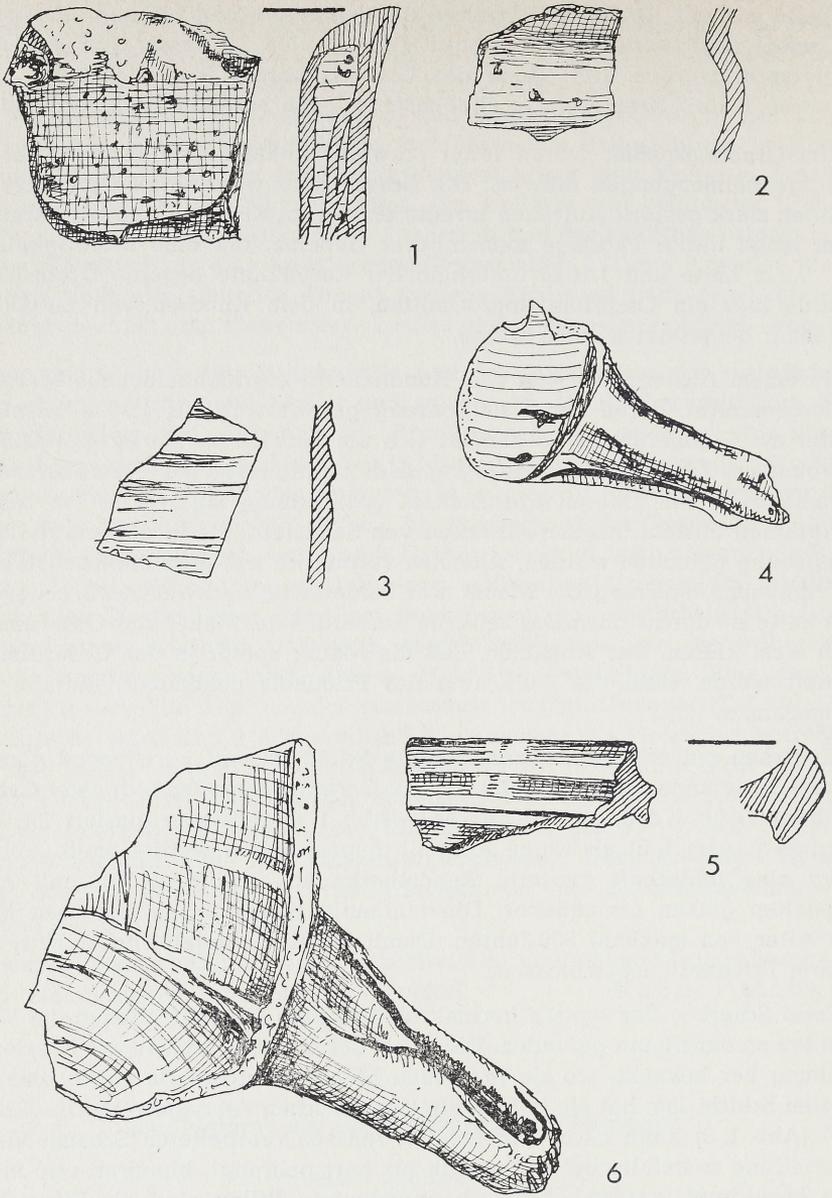


Abb. 1  
 Northeim, Münsterplatz  
 Keramik  
 M. 1 : 2 Zeichnung: H.-J. Dracklé

Zwei Keramikfragmente lagen in 2 m Tiefe zusammen mit einem Schweine-  
zahn unweit der Mauer<sup>2</sup>: M 2 (Abb. 1, 2) ist eine grob gemagerte Scherbe  
ohne Verzierung, die nur weich gebrannt ist. M 1 (Abb. 1, 1) ist ca. 10 mm  
stark, feiner gemagert und härter gebrannt. Sie zeigt im Profil abwechselnd  
rötlich braune und bläuliche Schichten. Eine Kante ist mit einem glasfluß-  
ähnlichen Überzug versehen. Eine chemische Untersuchung ist vorgesehen.  
Während M 2 eindeutig vormittelalterlich ist, bereitet die Identifizierung und  
chronologische Zuordnung von M 1 Schwierigkeiten (Fehlbrand oder Brenn-  
ofenfragment?).

## 2. Deutung

Vergleichen wir die schriftlichen Zeugnisse mit dem Grabungsbefund, so er-  
gibt sich eine klare Übereinstimmung hinsichtlich des Ossariums. G. J. Ven-  
nigerholz berichtet eingehend über die Situation auf dem Stiftsfriedhof zur  
Zeit des Bürgermeisters Achterkirchen<sup>3</sup>. Der Friedhof wurde 1788 an den  
Stadtwall vor dem Höckelheimer Tor verlegt. Die gefundene Keramik stammt  
aus dem letzten Belegungsjahrhundert des Münsterkirchhofs. Wie ein Bagger-  
führer versicherte, sind bei kleineren Erdarbeiten in der Nähe der Kreisspar-  
kasse Einzelgräber zum Vorschein gekommen. In einem unveröffentlichten  
Manuskript (1952) zu einer Probegrabung auf dem Klosterhof, das im hiesigen  
Museum aufbewahrt wird, erwähnt F. Geschwendt Skelettfunde beim Bau von  
Splittergräben auf dem Münsterplatz während des Zweiten Weltkrieges. Er  
beruft sich auf eine mündliche Mitteilung des ehemaligen Hofmeisters Herbst  
vom Klostergut.

Die hochmittelalterliche Keramik war an dieser Stelle zu erwarten, da der  
Münsterplatz zum Areal des Klosters von St. Blasien gehört (Kirche und  
Friedhof).

Das Keramikfragment M 2 scheint mir ein Hinweis darauf zu sein, daß sich  
die bei der Klosterhofgrabung angetroffene Siedlung bis zum Münsterplatz  
erstreckt. F. Geschwendt hat bei einer Probegrabung spätlatènezeitliche  
Keramik gefunden<sup>4</sup>. Die Untersuchungen des Verfassers auf dem Klosterhof  
konnten wegen des umfangreichen Fundmaterials noch nicht abgeschlossen  
werden, so daß ich eine Deutung der vormittelalterlichen Schicht am Münster-  
platz zurückstellen möchte.

Die Keramik und eine grün patinierte unleserliche Münze (?) aus einer  
gestörten Schicht wurden im Heimatmuseum Northeim unter Nr. M 1-10  
magaziniert.

Günter Merl

---

<sup>2</sup> G. Merl, Vorbericht über die Notgrabung am Münsterplatz, Northeimer Heimat-  
blätter, 38 Jg., Bd. 4, H. 3, 1973, 98 (Plan).

<sup>3</sup> G. J. Vennigerholz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Northeim und ihrer  
nächsten Umgebung (1894), II 235.

<sup>4</sup> F. Geschwendt, Grabungen in der Altstadt von Northeim, Northeimer Heimat-  
blätter 1952, H. 3/4, S. 14.